

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlags-Office:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Office:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 135.

Donnerstag, 13. Juni 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Ringer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rapparienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zum Neubau einer Garnison-Bäckerei in Riesa sollen in öffentlicher, unbeschränkter Verdingung vergeben werden:

1000 V Dachdeckerarbeiten (Holzementdach)
VI Klempnerarbeiten.

Bedingungen und Verdingungsunterlagen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten — Riesa, Kaserne an der Weststraße — zur Einsicht aus und können Verdingungsansätze derselben gegen Erstattung der Selbstkosten entnommen bzw. bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt bezeichnenden Aufschrift versehen bis Dienstag, den 25. Juni 1901

Vorm. 11 Uhr für 1000 V
11 1/2 " " VI

postfrei an untenbezeichnete Stelle einzureichen, woselbst die Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgen wird. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Königl. Garnison-Baubeamter Riesa.

Derthiges und Sächsisches.

Riesa, 13. Juni 1901.

In dem Barackenlager bei Zeitzahn traf gestern Abend der kommandierende General des XIX. (2. R. S.) Armeekorps, General der Infanterie v. Treitschke, Excellenz, in Begleitung des Adjutanten im Generalkommando, Major Balde, ein und wohnte der heute stattgefundenen Besichtigung der 48. Infanteriebrigade auf dem Truppenübungsplatz Zeitzahn bei. Am Sonnabend findet die Besichtigung des 3. Feld-Art.-Reg. Nr. 32, das sich bekanntlich jetzt ebenfalls in Zeitzahn befindet, statt; derselben beabsichtigt Se. Excellenz General v. Treitschke ebenfalls beizuwohnen.

Das Vorkommnis mit der Kredit-Anstalt für Industrie und Handel beschäftigt in begreiflicher Weise das hiesige Publikum in den weitesten Kreisen noch immer lebhaft und gelangt nach allen Richtungen hin zur Erörterung. Es ist das erste Mal, daß die Einwohnerschaft Riesa in weiten Kreisen von einem Bankrott interessiert bez. aufgeregt wird. Da indess die Einlagen auf Verlangen fortgesetzt prompt ausgezahlt werden, und eine Gefahr ebenso für die auf Kündigungsrückstellungen gegebenen Gelder ausgeschlossen erscheint, so dürften außer für die Aktionäre Schädigungen nicht eintreten. Wie die „Rat.-Ztg.“ hört, umfassen jetzt die Aktiva der Bank 2 1/2 Mill. Mark, die Passiva 20 Mill. Mark. Zu den Aktiven gehören 12 Mill. Mark Debitoren, die als „gut“ gelten. 11 Mill. Mark Debitoren werden als „fraglich“ angesehen, ebenso 5 Mill. Mark Konfiskationsrückstellungen. Es sind zwei Gesellschaften Debitoren mit je 1300000 Mark, eine mit 600000 Mark. Die Depositionsgläubiger sollen allen anderen Gläubigern in Bezug auf eine Ausgleichung vorangehen. Die Wechselrückstellungen sind bis zum 15. September d. J. prolongiert. Trotzdem der Konkurs der Elektrizitätswerke Nummer, woran die Bank in bedeutendem Umfang beteiligt ist, kaum zu vermeiden sein wird, so glaubt man doch, daß die Aktionäre der Kreditanstalt eine Quote erhalten werden, wenn das Kammersche Concert im Laufe der Zeit sich entsprechend entwickelt. In den Kreisen der Aktionäre herrscht Erbitterung ob der unverantwortlichen Führung und Beaufsichtigung des Betriebs der Bank. Es wird eine Negregnahme gegen die Aufsichtsräte vorbereitet. — Die „Leipz. N. Nachr.“ schreibt: „Das Vorkommnis mit der Dresdner Kredit-Anstalt und den Kummer-Werken erregt weit über die sächsischen Finanz- und Industriekreise hinaus das peinlichste Aufsehen durch die Möglichkeit seines Ausbruchs und den Umfang des Unheils, das durch eine leichtsinnige Geschäftsgebarung über eine größere Anzahl Unternehmungen heraufbeschworen worden ist. Unausgesehrt bleibt bis zur Stunde der gleichsam über Nacht eingetretene Verfall der Elektrizitätswerke Nummer. 10 Mill. Aktienkapital und 3 1/2 Mill. Mark Obligationen, wovon 2 1/2 Mill. erst im Januar d. J. aufgenommen wurden, erscheinen durch den drohenden Zusammenbruch entwertet, auf den 20 Mill. Mark Aktien der Dresdner Kredit-Anstalt liegt heute ein Coursverlust in annähernder Höhe des Nominalbetrages, es sind also im Handumdrehen Werte von mehr als 30 Mill. Mark förmlich weggerafft, ungerechnet die Reserven beider Unternehmungen von über 4 Mill. Mark — ein kaum je dagewesener Fall in der Geschichte des deutschen Aktienwesens. Die Erbitterung über die bisherige Verwaltung läßt die Frage nach Erhebung von Negregansprüchen nur zu berechtigt erscheinen, zumal angesichts der Fahnenflucht einer Reihe von Aufsichtsräten. Ihrer Verantwortlichkeit können sich letztere damit aber nicht entziehen.“

Aus Dresden meldet man uns heute in der Sache noch: Die Kredit-Anstalt für Industrie und Handel zeigte heute ihr gewohntes Bild. Es fanden nur noch vereinzelte Rückzahlungen statt. Nachdem bekannt geworden ist,

daß die Bank ihren Verpflichtungen nachkommt, zeigt sich überall Ruhe.

— Erheblich im Kurs zurückgegangen sind in den letzten Tagen Sauchhammer-Aktien; die Veranlassung dazu dürfte das von Berliner Blättern verbreitete Gerücht sein, daß heuer auf gar keine oder doch nur eine kleine Dividende zu rechnen sei.

— Die Prosejische Menagerie hat gestern Riesa wieder verlassen und ist nach Torgau weitergezogen. Das Unternehmen hatte sich hier ziemlich regen Zuspruchs zu erfreuen.

— Zum Neubau der Garnison-Bäckerei gelangen im amtlichen Theil d. Bl. heute die Dachdeckerarbeiten (Holz-Cement) und die Klempnerarbeiten zur Ausschreibung.

— Sonntag, den 7. Juli cr., hält der „Verband für National-Stenographie im Königreich Sachsen“ seinen 4. Verbandstag in Dresden ab.

— Der hier wohnende Malermeister August Sacher war vom hiesigen Schöffengerichte zu 150 Mark Geldstrafe eventuell drei Wochen Gefängnis verurtheilt, weil er am 9. März dieses Jahres im Restaurant Goldener Engel hieselbst sich beleidigend über Herrn Pfarrer Friedrich ausgesprochen hatte. In Folge der von Sacher eingelegten Berufung setzte das Landgericht nach der gestrigen Verhandlung die Strafe auf 75 Mark eventuell 10 Tage Gefängnis herab.

— Man schreibt uns: Die Wandrausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, diese großartigste aller landwirtschaftlichen Veranstaltungen im Deutschen Reich, ist bei ihrem Kundengange durch dessen Gange wieder nach dem Herzen des Reiches, nach Prov. Sachsen zurückgekehrt, wo sie vor zwölf Jahren in Magdeburg wohlverdiente Triumphe feierte. Diesmal hat sie Halle a. S. zu ihrem Heim erwählt und aller Voraussicht nach wird sie sich allen ihren Vorgängern zum mindesten ebenbürtig an die Seite stellen. Die Besichtigung ist reicher als je, und eine große Anzahl wichtiger Zweige des landwirtschaftlichen Betriebes wird durch die neuesten Vervollkommnungen umfangreich vertreten sein. Se. Majestät der Kaiser hat sein großes Interesse für die Ausstellung dadurch bekundet, daß er den Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen beauftragte, ihn in Halle zu vertreten, und ferner bewilligte der Kaiser einen Ehrenpreis für die beste Besichtigung auf dem Gebiete der technischen Verwendung des Spiritus in Gestalt einer prachtvollen Bese aus der Königl. Porzellan-Manufaktur in Berlin. Ehrengeschenke flossen überhaupt der Ausstellung reichlich zu. Was die jetzt in den Vordergrund der Aufmerksamkeit getretene technische Verwendung des Spiritus betrifft, so hat die Zentrale für Spiritusverwertung eine großartige Zusammenstellung alles dessen veranstaltet, was in der Spiritusbeleuchtung, dem Kochen mit Spiritus, sowie dem Motorenbetriebe mit Spiritus in den letzten Jahren geleistet worden ist. Das Zeit, in dem sich die betreffenden Gegenstände befinden, ist das größte, das je auf einer der Wandrausstellungen errichtet wurde, und mit Stauern wird man wahrnehmen welche Fülle von Fortschritten hier erreicht wurde, welche ausgiebiger Verwendung zu den verschiedensten Zwecken der Spiritus fähig ist und welcher Zukunft er dorauhin unzweifelhaft entgegen geht. Man wird künftig mit Spirituslokomotiven dreschen, mit Spirituslokomotiven fahren u. s. w. In unserer Zeit der mangelnden Arbeitskräfte dürfte auch eine Veranlassung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft von Interesse sein, deren Gerätheabtheilung Feuer- und Strohpresse-Abtheilungen im Betriebe vorführt und zwar in Verbindung mit einer Drehschneid- und Strohpresse. Mehrere größere Maschinenfabriken beschäftigen sich an dem betreffenden Wettbewerb; auch Feuer- und Strohablager nach schwedischer Art wird man sehen können. Was die Maschinenaustheilung überhaupt betrifft, so ist sie ungemein glänzend ausgestattet. Mit gutem Grunde haben die Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen alles aufgeboten, um in einer Gegend, die sich durch so hoch entwickelten Landwirtschaftsbetrieb und dem entsprechend durch starken Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen auszeichnet, von ihrer vortrefflichsten Seite zu erscheinen und ein möglichst vollständiges Bild ihrer Leistungsfähigkeit zu geben. Im großartigsten Umfange sieht man deshalb hier alles vereinigt, was irgend an

Maschinen und Geräthen in der Landwirtschaft Verwendung findet. Nicht minder umfassend und interessant stellt sich die wissenschaftliche Abtheilung dar. Was endlich das Vieh anbetrifft, so langen jetzt bereits die ersten Sendungen an, und auch die Viehabtheilung wird so hervorragend besetzt sein, wie je. Im Augenblicke ist Alles noch in feierhafter Thätigkeit, um die letzte Hand anzulegen, und nach einundzwanzig Stunden wird Alles bis zum letzten Nagel fertig der feierlichen Eröffnung entgegenstehen.

— Im „Dresdner Anzeiger“ lesen wir: „Der Fabrikant Herr Th. Gustav Freund, Striesen, hat einen Zimmerheizofen konstruirt, der als Warmwasserheizkessel dient, im Zimmer aufgestellt wird, dieses heizt und gleichzeitig das Warmwasser zur Heizung jeder beliebigen Anzahl daneben- oder darüberliegender Räume bereitet. Ein Wärmeverlust findet überhaupt nicht statt. Da der Ofen im Zimmer steht, ist die Bedienung die denkbar bequemste und einfachste, auch bei großen Etagen ist nur ein Ofen zu heizen und man erspart viel Zeit, vor allen Dingen aber braucht der Ofen bei vollem Betriebe nicht viel mehr Brennmaterial, als sonst ein Kachelofen zur Heizung eines Zimmers. Warmwasserheizungen werden schon seit mehr als 30 Jahren fabrizirt. Die hohen Anschaffungskosten und umständliche Bedienung solcher Heizungen waren jedoch der Hinderungsgrund, weshalb sie keinen Eingang in kleinere Wohnungen gefunden haben. Die Anschaffungskosten der von Herrn Freund fabrizirten Heizungsanlagen sind nicht höher wie die der Kachelöfen, mithin können auch die weniger bemittelten Klassen der Vortheile einer Warmwasserheizung theilhaftig werden.“ Das wäre eine Art „Idealofen“ — wenn er wirklich die mitgetheilten Eigenschaften allenthalben hätte.

— Die von dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes mit dem preussischen, bayerischen, sächsischen und württembergischen Kriegsministerium vereinbarten Bestimmungen über die Verlegung von Mannschaften der Marine zur Armee und umgekehrt sind vom Kaiser genehmigt worden. So ist bei Verlegungen von Mannschaften der Marine zur Armee das Einverständnis des neuen Truppentheiles vom Marinetheil einzuholen und die Verlegung durch den Stationschef nach Benehmen mit dem betreffenden Generalkommando zu verfügen. Bei Verlegungen von Mannschaften der Armee zur Marine ist in gleicher Weise zu verfahren, indem der Truppentheile zuvor das Einverständnis des neuen Marinetheils einholt und die Verlegung auf dem Dienstwege bei dem betreffenden Generalkommando beantragt, das alsdann nach Benehmen mit dem betreffenden Stationskommando die Verlegung verfügt. Durschen berittener Offiziere der Armee und Marineinfanterie gelten ohne Weiteres als verlegt, sobald sich das beteiligte Regiment und Seebataillon einverstanden erklärt haben. Kommt eine aktive Dienstzeit von gesetzlich verschiedener Dauer in Betracht, so ist die Jurisdiktion bei den Fahnen über das zweite Dienstjahr hinaus nur mit Zustimmung der betreffenden zulässig.

— Das Verbot der offenen Verladung von Ansticharten mit Verzögerungen u. s. w. aus Mineralstaub, Glasplitterchen, Glasfingern, Sand, Metallschuppen und dergleichen tritt erst vom 1. Oktober ab, und zwar außer im inneren deutschen und deutsch-schweizerischen Verkehr auch im Wechselverkehre mit Oesterreich und Ungarn in Kraft.

— Im Verlag von A. Pelz & Sohn in Bielea ist soeben erschienen: „Verordnungen vom 2. und 3. April 1901 den Verkehr mit Fahrrädern und Kraftfahrzeugen im Königreich Sachsen, in Kraft getreten am 1. Juni 1901; mit Anmerkungen und Erläuterungen, sowie einem Sachverzeichnis herausgegeben von Robert Pelz, Redakteur.“ Preis 50 Pf. Das Werkchen enthält auf 35 Druckseiten den Textabdruck der im Königreich Sachsen für Radfahrer und Kraftfahrzeuge geltenden Vorschriften, außerdem erläutern eine größere Anzahl Anmerkungen

Schützengesellschaft Riesa.
Versammlung
 morgen Freitag Abend punkt 1/9 Uhr im „Schützenhaus“. Dringende Erledigung zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 E. Ritsche, 1. Vorsitzender.

Der geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich das bis jetzt im Konkurs befindliche
Buch- und Papiergeschäft
 käuflich übernommen habe und somit der Ausverkauf zu Ende ist. Um ferneres Wohlwollen bittend, zeichnet ergebenst
Frau Minna Rother.

Fiedler's Eucalyptus-Öl . . . 1 Flasche 1 Mark.
Extrakt . . . 1 „ 1 „
 (vom Fieberbaum stammend, ohne Zucker).
Bundstreupulver 1 Dose 50 Pf.
 0,5 Eur.-Del. 0,30 Koll. 0,20 tohrent. Magnesium.
Bonbons 1 Schachtel 50 Pf.
Seife . . . 1 Stück 50 „
 Fiedler's echtes unverfälschtes Eucalyptusöl vom Fieberbaum in Australien ist ein uralt, unübertroffenes Haus- und Heilmittel gegen Rheumatismus, Asthma, Kreuz- und Kopfschmerzen, Magenleiden, Stiche in den Gliedern, Schlaflosigkeit, Verdauungsbeschwerden u. Rein Seheimmittel. Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.
 Verkaufsstelle: **Paul Koschel Nachf.** oder durch die alleinigen Fabrikanten Fabrik pharmaceutischer Spezialitäten **Gustav A. Sieber** (G. m. b. H.) in Dresden, Eilenstr. 72.

Herzlicher Dank.
 Zur Feier unserer silbernen Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten so unerwartet viel wertvolle Geschenke und Gratulationen von Nah und Fern zu Theil geworden, daß wir nicht unterlassen können nochmals unsern aufrichtigsten Dank auszusprechen.
 Glaubitz, den 11. Juni 1901.
Ernst Säbler u. Frau.

Warnung!
 Hiermit warne ich Jedermann, das unwahre Gerücht, ich lege die Bäderlei nieder und verzichte von Riesa, weiter zu verbreiten, andernfalls ich gerichtliche Schritte in Anspruch nehme.
Oswin Nibel, Bädermeister.

Chic!!
 Ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rötlichen, jugendlichen Aussehen, reiner, samtweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:
Rodebeuler Lilienmilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
 Schuhmarkt: Stedersberg,
 a. St. 50 Pf. bei **M. S. Hennicke** und
H. W. Thomas & Sohn.

Luhns
 Waschen mit
Luhns
 Wasch-Extract.
 Es ist unmöglich, sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unergreiflichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge u. der
Original-Theerschwefel-Seife
 Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von **Bergmann & Co.**, Berlin NW. v. J. J. a. M. zu machen. Preis pr. Stk. 50 Pf. bei **Ottomar Barisch.**

Pa. Mariafheiner Braunkohle
 (Dobloß-Schacht)
 offeriert in allen Sorten billigt ab Schiff in Riesa **Oskar Pantusch.**

Sandwirthschaftlicher Spar- u. Vorschuß-Verein in Großenhain.
 E. G. mit beschränkter Haftung. Schloßstraße — Ecke Apothekergasse.
 Wir empfehlen uns zum An- und Verkauf von Staats- und Werthpapieren, zur Annahme von Sparanlagen gegen 3 1/2 % Verzinsung vom Tage der Einzahlung ab, zur Gewährung von Darlehen auf Hypothek, Werthpapiere und andere Sicherheiten, zur spezialfreien Einlösung sämtlicher zahlbaren Coupons und Dividendenscheine, zur Aufbewahrung von Werthpapieren in feuerfestem Tresor, wie überhaupt zur sorgfältigen Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
 Das Direktorium.
 PS. Annahmestellen für Sparanlagen: in Riesa bei Herrn **Ernst Jöbstl**, in Zeitz bei Herrn **Julius Otto.**
 Unterzeichnete beabsichtigt, nächsten Sonntag, den 16. Juni seine

Gras- und Getreidoernte
 zu verantrauen. Sammelplatz: am Wohnhaus. Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gemacht.
 Weida, Franz Ritsche.

Haferstroh
 wird verkauft **Weißnerstraße 34.**

„Wanderer“
 feinste Marke.
 Grand Prix Weltausstellung Paris.
 Vertreter für Riesa:
Adolf Richter, Riesa.
 Kirschen empfiehlt im ganzen und einzeln **Rieschbude Poppitz**, Hermann Froberg.

Gesellen-Verein Riesa.
 Sonntag, den 16. Juni
General-Versammlung
 im Saale des Schützenhauses. Anfang 2 Uhr nachmittags. Wegen Beschlußfassung des 25 jährigen Stiftungsfestes werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Gesamtvorstand.

Naturheilverein Riesa.
 Donnerstag, den 13. Juni, Abends 1/9 Uhr im Gartenhof des Hotel Münch Vortrag des Herrn **Frenzel** über:
„Die naturgemäße Behandlung der beginnenden Lungenschwindsucht im Hause.“
 Hierzu werden die geehrten Mitglieder mit werthen Damen höflich eingeladen. Gäste willkommen.

Stadtpark Riesa.
 Freitag, den 14. Juni
großes populäres Militärconcert
 vom gesamten Trompetercorps des Königl. Sächs. Artillerie-Regiments Nr. 28 aus Pirna.
 Direction: **Kgl. Musikdiregent E. Philipp.**
 Sehr gewähltes Programm.
 Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pfg. Militär 25 Pfg.
 Um zahlreiches Besuch bitten hochachtungsvoll **Albert Schulze, E. Philipp, Kgl. Musikdiregent.**

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 16. Juni a. c. von 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
 Empfehle hochseine Biere auf Eis, ff. Kaffee und Kuchen. Es ladet freundlichst ein **M. Grosse.**

Gasthof Jahnishausen.
 Sonntag, den 16. Juni
großes Militär-Garten-Concert
 vom Trompetercorps des 3. Feld-Art.-Reg. Nr. 32. Dir.: Herr **Stabstromp. D. Günther.**
 Anfang 4 Uhr.
 Dem Concert folgt Ball.
 Es ladet ganz ergebenst ein **Reinhold Feinze.**

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag, den 16. Juni große Ballmusik, von 4—7 Uhr Tanzverein, Bündchen 50 Pfg.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Franz Sasse.**

Gasthof Gehlis.
 Sonntag, den 16. Juni öffentliche Ballmusik (von 4—7 Uhr Tanzverein, 50 Pfg.), wozu höflichst einladet **F. Runge.**

Sporthaus + + + +
 + + + **Richard Monski**
 Leipzig
 vermittelt Wett-Aufträge für alle Rennplätze Deutschlands.
 Annahmestelle für Riesa bei Herren **Gebr. Despang.**

Couponseinlösung.
 Alle am 1. Juli fälligen Coupons resp. Dividendenscheine und gelosten Stücke gelangen bei mir schon jetzt zur spezialfreien Einlösung.
A. Messe, Bankgeschäft.

Heute morgen um 5 Uhr verschied sanft und ruhig unser guter Vater, **Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Herr Benjamin Esger,** im 77. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an **H. Weidenbach**, Betriebsführer, Eisenwerk, zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen. Gröba, Kochen, Dortmund, Eupen, Stollberg, Straßburg, München, am 13. Juni 1901.
 Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag statt.

Bringmaschinen,
 beste Fabrikate mit 2jähr. Garantie.
Adolf Richter.

Bohnen
Erdbeeren
Gurken
Kohlrabi
Staudensalat
Erbsen
Spargel
 feils frisch, empfiehlt billigt
W. Fiedler, Gärtner.

Große harte saure Gurken,
 Schörl Nr. 145.
J. L. Wittsche Nachf.

ff. handgeschlachte Blut- und Leberwurst 60 Pfg., geräucherter Speck 70 Pfg., frischen Speck 65 „
 empfiehlt
Robert Müller, Schloßstraße.

Freische große Räucherheringe
 empfiehlt
J. L. Wittsche Nachf.

Morgen Freitag Nachmittag
Schlachtfest.
 Fern. Rößberg, Gröba.

Morgen Freitag
Schweinschlachten.
 Ergebenst **Johann Jähne, Neu-Weiba.**

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.
 Morgen Freitag Schlachtfest, wozu ergebenst einladet **M. Hennig.**

Partischlöcher.
 Morgen Freitag Schlachtfest, wozu ergebenst einladet **G. Vogel.**

Restaurant Germania.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
Otto Rische.

Café Wolf.
 Telefon Nr. 135.
 Herrlicher Rosenkranz im Garten — angenehmer Aufenthalt.
 Hochachtungsvoll
Carl Wolf.

Dramatischer Wohlthätigkeitsverein.
 Sonnabend, d. 15. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Schützenhause außerordentl. Versammlung verbunden mit interessantem Vortrag u. Vorführung von Schilbibern. Es werden alle Mitglieder gebeter, mit ihren werthen Angehörigen recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Gestern früh 1/6 Uhr entziff und der unerlöbliche Tod unser einzig geliebtes Kind
Kurtchen.
 Dies zeigen schmerz erfüllt an die trauernden Eltern
Paul Schneider u. Frau.
 Neu-Weiba, d. 13. Juni 1901.
 Hierzu 1 Beilage.

„Alt-England“

zeigt wieder einmal ein böses Gesicht gegen die deutschen Vetter. Die Belassung einer deutschen Garnison von zwei Bataillonen in Schanghai hat die englische Presse in große Erregung versetzt. Die „Times“ wundert sich sehr darüber und meint, das englische Volk werde das gleichfalls thun. Die Ursache ihres Erstaunens ist: das Pangsjetthal gelte als britische Sphäre. Schanghai sei eine fast britische Stadt. Die britischen Truppen in Schanghai genügen zur Unterdrückung von Unruhen mindestens bis Verstärkungen eintrifften könnten, und der Fluß sei bis Hankow für Kreuzer schiffbar. In Tientsin sei bewiesen worden, daß es schwer sei, Streitigkeiten zwischen europäischen und indischen Truppen zu verhindern. Die Maßregel sei also unverständlich, wenn sie nicht den Uebergang zu gänzlich unzulässigen politischen Ansprüchen bilde. Auch die „Daily Mail“ bespricht in einem gehässigen Artikel die Verfügung Deutschlands, in Schanghai eine Garnison zu halten. Das Blatt ist der Ansicht, daß England hierdurch seinen Einfluß in Schanghai verlieren, und daß die Ausführung des Planes Deutschlands als der Beginn der Aufhellung Chinas betrachtet werden könne. Die Maßregel Deutschlands sei eine Drohung gegen England, das hinter den übrigen Großmächten nicht zurückstehen könne.

Die englische Presse scheint also das englisch-deutsche Pangsjetthal schon gänzlich vergessen zu haben, wodurch beide Mächte sich gegenseitig verpflichtet haben, im Pangsjetthal keine ausschließlichen Rechte auszuüben, sondern den Grundstoß der „offenen Thür“ aufrecht zu erhalten. Es giebt also keine englische Interessensphäre am Pangsjetthal, so wenig als es eine rein deutsche Sphäre dort giebt. — Die veraltene Wuth, die man gegen Deutschland hegt, kommt wieder einmal zum Durchbruch und zeigt welchen Werth die zeitweiligen englischen Schmehselen haben.

Die Aufhebung der Transvaal-Konzessionen.

England beabsichtigt, die von der Regierung der Südafrikanischen Republik erhaltenen Konzessionen, besonders die Konzession der Niederländischen Eisenbahngesellschaft und die Dynamitkonzession für null und nichtig zu erklären. Der Bericht der Kommission betreffend die Transvaal-Konzessionen ist vorgelesen als Glaubensbuch erschienen. In Bezug auf die niederländische Südafrikanische Bahn giebt der Bericht zu, daß die Konzession derselben in gesetzlicher Weise gewährt worden sei, spricht aber die Meinung aus, daß es gefährlich sei, wenn die Hauptbahnhöfen Monopol einer einzelnen Gesellschaft seien, insbesondere, wenn die Gesellschaft eine ausländische sei und ihren Sitz im Auslande habe. Deshalb ist die Kommission der Ansicht, daß die Konzession zu Ende zu bringen sei, selbst wenn die Haltung der Gesellschaft zur offenen Beschwerde keine Veranlassung gegeben hätte. Aber ihr außergewöhnliches Vorgehen im Kriege schließt die Möglichkeit ihres Fortbestandes in britischem Gebiet aus. Das Glaubensbuch giebt alsdann Einzelheiten über die Untersuchung und sagt bei Erörterung der Stellung der Aktienbesitzer, daß in Ermangelung von Beweismitteln für die Thatsachen, mit welchen die Komitees der Aktionäre ihre Vorstellungen begründet hätten, die Kommission der Ansicht sei, daß wenn die Konzession verwirkt sei, die Enteignungsklausel wegfalle. Ueberdies hätten in den Krieg eingetretene Handlungen, für welche alle Aktionäre gesetzlich haftbar seien, (!) England im Kapland und in Natal großen Schaden verursacht. England könne auf dem Wege der Gnade den Aktionären einige (!) Berücksichtigung angedeihen lassen, aber die Kommission sei der Ansicht, daß dies zurückgestellt werden müsse, bis die Aktionäre die ihnen zu Gebote stehenden Rechtsmittel gegen ihre Direktoren erschöpft hätten, und bis der von der Gesellschaft verursachte Schaden wieder gut gemacht sei. Jedemfalls dürfe die Zahl der Aktien, welche zu dieser Berücksichtigung berechtigt sein sollen, 8287 nicht überschreiten, und es dürfe für

keine Aktie Zahlung geleistet werden, welche seit dem Beginn der Feindseligkeiten sich im Besitz eines Direktors oder eines Kommissars befunden habe. Schließlich empfiehlt die Kommission die Inhaber von Obligationen der vollen Berücksichtigung. Ferner behandelt der Bericht die Angelegenheit der Seltai-Bahn-Konzession, der Dynamitkonzession und anderer Konzessionen. In Bezug auf die Dynamitkonzession sagt der Bericht, die Aktionäre dieser Konzession seien zu keiner Berücksichtigung berechtigt, und giebt Beweise dafür, daß Besetzung von Mitgliedern des Raad ausgeübt worden sei.

Nach dem Bericht ist also zu schließen, daß man nach Gründen sucht die Konzessionen für ungültig zu erklären und sich die dadurch begründeten Werthe anzueignen; das Vorgehen ist England würdig!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zum Stande der Typhusepidemie bei dem 2. Bataillon des bayrischen 8. Infanterie-Regiments in Mey schreibt die „Korrespondenz Hoffmann“: Vorigen Monat erkrankte ein bei der Pflege der Typhuskranken verwandter Sanitätsgefehrer. Vom Bataillon selbst ist seit dem 1. Mal kein Typhuskranker mehr ausgegangen. Am 1. Juni starb noch ein Mann, der seit dem 30. März wegen Typhus sich in Behandlung befand. Durch Entlassung von 39 Genesenen aus dem Lazareth hat sich der Krankenbestand auf 247 gemindert. Unter diesen befinden sich noch 8 mit Plebexerkrankungen.

Der Kaiser wird während seines September-Aufenthaltes in Danzig zu den großen Wandern auf seiner Jagd „Hohenjoller“ Aufenthalt nehmen und sich täglich von Vord aus in das Wandergelände begeben. Mitbestimmend für diese Entscheidung ist der Umstand gewesen, daß die Kaiserjagd nicht nur unmittelbar an dem Weichsel der Stadt, und zwar auf der todtten Weichsel bei der kaiserlichen Werft vor Anker gehen kann, sondern daß es auch infolge der erst in letzter Zeit vollendeten baulichen Anlagen möglich ist, den kaiserlichen Sonderzug bis in die unmittelbare Nähe der Kaiserjagd zu bringen. Die kaiserliche Werft hat nämlich noch Ueberwindung großer Schwierigkeiten vor wenigen Monaten ein direktes Anschlußgleis an den Centralbahnhof erhalten und zwar hauptsächlich zur bequemen Bahnüberführung großer Ausrüstungsstücke und Materialen. Diese Verbindung, welche in einem todtten Gleis mitten auf der Werft enblyt, läßt sich leicht soweit verlängern, daß der Monarch von Vord seines Schiffes nur wenige Schritte bis zum Zuge zurückzulegen hätte.

Nach dem gestern stattgefundenen Stapellauf des Anlenschiffes „Jühringen“ ließ sich der Kaiser eine große Anzahl von Beamten der Werft vorstellen und nahm Johann militärische Meldungen entgegen. Während der Rückfahrt des Kaisers zur „Hohenjoller“ standen sämtliche Mannschaften der anwesenden deutschen und fremden Schiffe in Parade, während die Schiffskapellen den holländischen Ehrenmarsch spielten. Gegen 7 Uhr fuhr der Kaiser mit der blauen Nadergigg nach dem brasilianischen Panzer „Marshall Florian“, dessen Kommandant den Kaiser am Fallreep empfing und an Bord geleitete. Im Großtopp des Schiffes wurde die Kaiserstandarte gehißt. Die Schiffkapelle intonirte die Nationalhymne. Der Kaiser verweilte etwa 1/2 Stunde an Bord.

Zur Entfällung des Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck hat der Kaiser, nach Blättermeldungen, eine Ehrenkompagnie vom 2. Garde-Regiment zu Fuß befohlen, sowie eine Abordnung der Halberstädter Kürassiere, deren Chef der Altvaterkanzler war. Auch die gesamte Generalität wird der Entfällung beiwohnen. Die Mitglieder vom Bundesrath und Reichstag werden sich in geschlossenem Zuge vom Reichstagsgebäude über die Rampe nach dem Festplatz begeben und am Kaiserzelt sich aufstellen. Von weit und breit ist eine große Zahl von Abordnungen angemeldet, die nach Schluß der Feiern Kränze am Denkmal niederlegen wollen. Zur Feier selbst wird eine Ab-

sperrung in umfassender Weise stattfinden. Die Arbeiten zur Ausschmückung des Festplatzes, der vom Grün der Bäume und einem Föhnenwald umgeben wird, wurden gestern wieder aufgenommen.

Eine Rundgebung für die Buren fand vorgestern Abend in der Berliner Philharmonie vor mehreren tausend Personen anlässlich eines Vortrages des jungen Bu enkommandanten Dewet statt. Seine Ausführungen wurden mit begeisterten Beifall ausgenommen. Zum Schluß sagte er aus, daß die Transvaalrepublik von den europäischen Mächten nicht etwa eine Intervention mit den Waffen verlangten, sondern die Verurteilung einer Friedenskonferenz im Haag seitens der europäischen Mächte müsse angestrebt werden im Interesse ihrer eigenen Ehre, der Befestigung und Zivilisation. Die Lösung der Afrikafrage mit den Waffen würden die Buren schon allein zu Stande bringen. Alle Nationen seien in Südafrika in gleicher Weise interessiert. Siege England, dann würde der Egoldaus und die Rücksichtslosigkeit der englischen Jingo keine Grenzen mehr kennen. Siege die Sache der Buren, so siege das Recht und die Freiheit und Südafrika gehöre der ganzen Welt. Es wurde dann an die Kommission der internationalen Burenliga in Paris ein Fuldigungstelegramm geschickt, ferner wurde einstimmig beschlossen, an das englische Parlament folgende Depesche abzusenden: In der Ueberzeugung, daß auch ein großer Theil des englischen Volkes den Krieg und die Art der Kriegsführung in Südafrika tief bedauert, spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß die Beendigung des Krieges durch ein Schiedsgericht baldigst herbeigeführt werde. Die Versammlung giebt zugleich die Versicherung ab, daß sie das englische Volk weit höher achten werde, wenn es auf diese Weise die Fehler einer irregeleiteten Regierung korrigire, als wenn es glaube, im Interesse seines Ansehens den einmal begonnenen Fehler bis zum Ende durchzuführen zu sollen.

Deutsches Reich.

Kaiser Franz Josef ist gestern Mittag in Prag eingetroffen. Gegen Mittag entwickelte sich dort in den Straßen reges Leben. Große Menschenmassen zogen nach der Feststraße, durch welche der Kaiser seinen Einzug hielt. Gegen 3 Uhr zogen Vereine, Korporationen und die Schuljugend zur Spalierbildung auf. Eine Ehrenkompagnie vom 91. Regiment, sowie drei Bürgercorps marschirten mit klingendem Spiel nach dem Franz Josef-bahnhof. Auf dem festlich geschmückten Bahnhof fanden sich ein Oberlandmarschall Fürst Lobkowitz, Bürgermeister Erb mit dem Prager Stadtrath, sowie die höchsten Vertreter der Staats- und Stadtbehörden; ferner waren anwesend der Kardinal-Bischof-Erzbischof Skrbensky, die Generalität und die Hofschergen. Um 2 Uhr trafen die Minister Nezel und Hartel ein. Beim Einlaufen des kaiserlichen Sonderzuges brach die Menschenmenge in lebhafteste Hochrufe aus. Auf die in beiden Landesprachen gehaltene Begrüßungsansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser:

„Der lebhafteste Wunsch, nach langer Zeit wieder einmal inmitten der treuen Bewohner dieses Landes zu weilen, führte mich in mein geliebtes Königreich Böhmen. Wie werde ich ermangeln, mein lebhaftes Interesse meiner königlichen Hauptstadt Prag zuzuwenden, nie werde ich übersehen, welchen Fortschritt und Aufschwung das herrliche Prag dank dem aufrichtigen Bemühen seiner Bewohner in den letzten Tagen genommen hat. Nach der Versicherung des laibhaftigsten Interesses für die noch zu lösenden Aufgaben Prags entloot der Kaiser in deutscher Sprache seinen Dank für die herzliche Begrüßung, die Versicherung der Liebe und Ergebenheit und drückte die Ueberzeugung aus, diese Gefühle seien den Bewohnern der Hauptstadt und des ganzen Landes gemeinsam. Möge diese Stadt mächtig fortwähren auf der Bahn wirtschaftlicher und kultureller Entfaltung, möge sie allen Bewohnern stets

Gedenktage und denkwürdige Tage.

14. Juni 1594. Orlando di Lasso, Dichter, †. (München.)
1897. Charlotte Walter †. (Glyng bei Wien.)

Kapitän Sander.

13) Roman von F. Klind-Sattelsburg.
Fortsetzung.

„Es würde Thorheit sein, jetzt etwas Gebotenes auszusprechen um der Hoffnung Willen, noch einen besseren Posten zu bekommen.“ bemerkte Heinrich auf die Vorstellungen der Mutter. „In diesem Falle ist mir wirklich ein Sperling in der Hand lieber, als eine Taube auf dem Dache. Ich muß Arbeit haben und mein Mißgeschick in Vergessenheit bringen, weiter kann ich nichts thun. Uebrigens habe ich guten Verdienst, Mutter, und das ist doch auch was werth. Du hast mich gelehrt, daß es nicht darauf ankommt, was der Mensch ist, sondern wie er ist. Ich kann auch auf diesem Schiff meine Pflicht thun.“

Frau Sander fand keine Entgegnung. Sie war keineswegs befriedigt, aber sie durfte den Sohn nicht entmuthigen.

Am darauf folgenden Morgen kam ein Brief an Kapitän Sander. Die Schrift verrieth eine ungeübte, zaghafte Frauenhand. Der Poststempel ließ Sander sogleich an Jerlina Heins denken, die von Fischerleuten aufgenommen, noch krank auf Vorkum sein sollte. Er sah sich nicht getäuscht.

„Geehrter Herr Kapitän!“

Ich wollte so gern zu Ihnen, um selbst mit Ihnen zu sprechen, denn Sie sind der einzige Mensch, an den ich mich wenden kann. Sie waren so gut und freundlich und haben sich meiner angenommen, als die Andern mich ertrinken lassen wollten. Nun befinde ich mich aber noch nicht wieder besser und in so großer Noth. Ach, es ist nicht um meinetwegen, sondern um meinen armen, kleinen Jungen, Herr Hieronymus Theben war hier. Er will, daß ich mich von meinem Mann scheiden lasse. Dagegen habe ich auch soweit nichts, denn Johann und ich vertragen uns doch nicht mit einander; ich will ihm auch nicht im Wege sein, wenn er sein Glück anderswo finden kann. Aber da ist nun mein kleiner Junge, der dann keinen Vater mehr hat, und ich weiß auch nicht, wie lange ich noch lebe. Da muß er ins Waisenhaus, und das will ich nicht — nur nicht ins Waisenhaus, es ist zu schrecklich darin. Ich wollte Sie nun um Ihren Rath fragen, ob ich mich scheiden lassen muß, und wie das Alles ist, damit mein Kind nicht zu schlecht dabei kommt. Bitte, lieber Herr Kapitän, rathen Sie mir! Sie brauchen dabei nicht an mich zu denken. Wenn ich gesund werde, kann ich auch wieder Arbeit finden und mein Brod verdienen. Das Schlimmste wäre mir, wenn mein kleiner Junge seinen ehrlichen Namen hergeben müßte, wie Waisenhaus Theben es will. Dann will er mir auch Geld geben. Aber ich will lieber kein Geld, als daß das Kind seinen Namen aufgeben muß.

Ich bitte Sie noch einmal, daß Sie mir doch einen Rath schreiben möchten, und bald, denn Waisenhaus Theben will noch einmal wiederkommen.“

Unterzeichnet war der Brief mit Jerlina Theben, geb. Heins.

Sander las den Brief noch einmal durch und ging dann mit demselben zu seiner Mutter, ihren Rath zu hören, was er in der Sache thun könne.

„Es ist schlecht, daß sie gerade an Dich geschrieben hat. Du kannst doch gegen Thebens nichts unternehmen. Und überdies in den neuen Roden kann ich Dir keinen Rath geben. Das ist gewiß gar keine richtige Trauung gewesen! Es ist Waisenhaus Theben gar nicht zu verdenken, wenn er nicht will, daß sein Sohn eine solche Frau hat. Wenn sie auch ordentlicher Leute Kind ist und sich gut gehalten hat — bis auf die Geschichte mit dem Theben, die ich immer nicht habe glauben mögen und die nun doch wahr ist — so dürfte sie doch nicht denken, daß Johann Theben sie im Ernst nehmen würde. Du thust besser, wenn Du Dich von der Geschichte fern hältst.“

Diesen Rath der Mutter zu befolgen, daran dachte Heinrich nicht einen Augenblick. Er war vielmehr fest entschlossen, dem jungen unglücklichen Weibe nach Kräften zu Hilfe zu kommen; war er doch schon von Kindheit an der Beschützer der Schwachen gewesen. Seiner Mutter den Verdacht aufzunöthigen, von dem er sich nicht mehr frei machen konnte, würde ein vergeblicher Versuch gewesen sein. Ihre reine Seele hätte einen Abgrund von Verworfenheit, wie er sich vor seinen Blicken aufgethan, nicht ergründen können, und sie würde in ihren Vorurtheilen gegen Jerlina nur noch bestärkt worden sein.

Persönlich konnte er indessen in dieser Angelegenheit nicht viel thun. Es fehlte ihm nicht nur an Zeit, sondern

ein sicherer Hort friedlichen Zusammenlebens und geistlicher Entwicklung sein."

Die Fahrt des Kaisers zum Pradschn glich einem Triumphzuge.

Vormittags kam es bereits zu einem tschechischen Exzeß gegen die Deutschen. An der Bes- und Rebehalle der deutschen Studenten in der Ferdinandsstraße, durch die der Kaiser auch fuhr, wurde gestern Morgen mit der Teborierung in den deutschen Farben schwarz-roth-gold begonnen. Bald sammelte sich vor dem Gebäude eine tschechische Volksmenge und schrie: Herunter mit den preussischen (!) Farben, reißt die Fahnen herab! Mehrere Tschechen kletterten auf Leitern hinauf und rissen die Fahnen unter Slava-Rufen der Menge herab. Der Vorstand der Besehalle protestierte bei der Polizei und Statthalterei, aber die Statthalterei gab der Polizei den Auftrag, die Teborierung mit Schwarz-Roth-Gold im Interesse der Ruhe und Ordnung nicht zu dulden. Der Vizepräsident der Statthalterei erkannte jedoch das Recht der deutschen Studenten auf ihre Farben an und erklärte, das Verbot sei nur zur Vermeidung von Exzessen nötig, und die Studenten könnten ihre Beschwerden bei dem Ministerpräsidenten einbringen.

England.

Der König, in dessen Begleitung die Königin und die Prinzessin Viktoria sich befanden, vertheilte gestern auf dem Paradeplatz der Horse Guards 3000 Medaillen an Offiziere und Mannschaften der aus Südafrika zurückgekehrten Truppen. Der Festlichkeit wohnten Mitglieder des Parlaments und andere hervorragende Persönlichkeiten, Vertreter der auswärtigen Mächte, darunter die Spezialkommission aus Marokko, bei. Unter den Dekorirten befinden sich Roberts, Milner, Offiziere aus Roberts Stab, die auswärtigen Militärattachés, welche die englischen Truppen in Südafrika begleiteten.

Vereinigte Staaten.

Die Entzweiung zwischen der amerikanischen Regierung und dem kubanischen Konvent soll nach dem „Manch. Guard.“ bedenklich geworden sein. Auf beiden Seiten werde man sich offen vor, nicht den wünschenswerthen guten Willen zu haben. Dem Kabinett in Washington wurde am Donnerstag die letzte Antwort der Kubaner vorgelegt, in der sich diese entschieden weigern, sich bedingungslos den von der Regierung der Vereinigten Staaten gestellten Bedingungen zu fügen. Das Resultat werde von großer Bedeutung werden. Das Kriegsministerium werde dem General Wood in Havana eine Ordre zugehen lassen. Was dieser Befehl enthalte, werde streng geheim gehalten. Man glaube jedoch, daß es sich um eine kurz und scharf gefasste Alternative handle. Entweder müsse der Konvent in Kuba ohne Weiteres und sofort nachgeben, oder er werde mit Militärgewalt auseinandergejagt werden. Das würde eine einfache Nachahmung der spanischen Methode sein. Die amerikanische Verwaltung sei aber nachgerade so ungebürlich geworden, daß sie vor keinerlei Maßregeln zurückzusehen werde, wenn sie dieselben für notwendig halte.

Bermischtes.

Automobil-Notizen. Banderbilt hat ein Automobil bestellt, das 112 Kilometer in der Stunde zurücklegen und 60 000 Frs. kosten wird. — Der Schah von Persien benutzte sein Automobil stets zu seinen Ausfahrten. — Die Automobilindustrie macht in England große Fortschritte, ist aber in der Fabrikation noch nicht auf derselben Höhe wie in Frankreich und in Deutschland. — In Paris will die Verwaltung für öffentliche Armenpflege Motowagen einführen. Der Stadtkrankenwagendienst ist zwar schnell, aber noch unzureichend. Die beim Transport von Kranken und Verwundeten gewonnene Zeit ist fast immer für den Verkauf der Behandlung und der Operationen von großer Wichtigkeit. Man will der Frage über den Automobilbetrieb gegenüber dem Betrieb mit Pferdekraft für Krankenwagen näher treten. Die anzustellenden Versuche sollen gemacht werden und die öffentliche Armenpflege will beim Gemeinderath angehen, bei vermehrtem Bedarf nur noch Automobilkrankenwagen einzustellen. — Von der Inspektion der Verkehrsstrassen in Berlin sind Aussträge für Herstellung einer Anzahl automobiler Kriegsfahrzeuge gegeben worden. Das eine dieser Fahrzeuge ist ein einspüriger Motowagen mit 2 Maximge-

schützen, die, mit Nickelstahlplatten versehen, den Fahrer gegen feindliche Gewehrflügel schützen sollen. Ein zweites Militärfahrzeug soll zwei Sitze vorn und vier breakartig angeordnete Sitze rückwärts haben. Zwischen den letzteren Sitzen ist ein kleiner Tisch zum Kartenspielen für Generalstabsoffiziere angebracht. Endlich sind noch drei Fahrzeuge bestellt worden, die auf den Artillerie-Schießplätzen zum raschen Kontrolliren der Schußwirkungen vom Schießstand aus benutzt werden. Im Uebrigen sollen bei den diesjährigen Manövern etwa doppelt so viel Motowagen verschiedener Systeme in Gebrauch genommen werden, wie bei den Kaisermanövern des vorigen Jahres.

Die Möveninsel im Rüniger See. Die inmitten des Rüniger Sees bei Mienitz gelegene Möveninsel wird in diesem Jahre von etwa 50 000 Möven bevölkert. Die Eier-Ausbeute, die gegenwärtig mit dem Eintritte der Brutzeit ihr Ende erreicht hat, war in diesem Jahre geringer als in den Vorjahren, und zwar beträgt diese Ausbeute in normaleren Jahren 600 bis 700 Schock. Diese Insel ist etwa einen Hektar groß und erhebt sich nur wenig aus dem Wasser des etwa 100 Hektar großen Sees. Sie ist mit niedrigem Strauchwerk besetzt und mit Rohr umsäumt. Immer den zweiten Tag wird eine Eierlese vorgenommen. Zu diesem Zwecke bewegt sich ein Kahn, der durch zwei Schaufelräder getrieben wird, in aller Frühe zur Insel, die bei der Unmenge der weißen Möven aussieht, als wäre sie mit einer Schneedecke überzogen. Sobald man sich der Insel nähert, fliegt der ganze ungeheure Schwarm der Möven mit großem Getöse auf. Die Eier werden sogleich an Ort und Stelle auf der Insel gezählt und in große runde Sandsacktübe verpackt. Die Ausbeute in der Saison beginnt mit wenigen Schock täglich und erreicht mit 60 bis 70 Schock ihren Höhepunkt, um dann wieder hinunter zu gehen. Der Preis unterliegt der Konjunktur und betrug diesmal 15 Mark pro Schock. Die gesammte Eierernte ist an eine Mienitzer Firma auf Jahre hinaus verpachtet.

Saisonpreise in Homburg. In Homburg will Graf Waldersee unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Europa einen mehrtägigen Erholungsurlaub nehmen. Obwohl er jetzt in Ostafrika an anständige Lebensmittelpreise gewöhnt ist, so wird er doch vielleicht über die Homburger Hotelrechnungen in gerechtem Staunen gerathen, falls es ihm ebenso geht, wie einem Besucher des berühmten Taunusabtes, der im „Goburg. Tgl.“ seine Erfahrungen schildert. Der Herr schreibt da u. A.: „Von der Saalburg kommend, kehrte ich in dem Ritters Park Hotel, Homburg, ein und da erst in einer Stunde das Dinner begann, ich aber seit 6 Uhr Morgens nichts gegessen hatte, nahm ich ein Pilet; der Oberkellner empfahl noch Forellen, die ganz frisch seien und in den nahen Wäldern gefangen würden; so bestellte ich mir Forellen. Es kam eine, die sehr wenig Geschmack hatte, meine Rechnung lautete aber wie folgt: 1 lebende Forelle 4 Mk. 50 Pf., 1 Pilet 2 Mk., Pomme frite 70 Pf., 1/2 Rosel 2 Mk. 30 Pf., 1/2 Wasser 60 Pf., 1 Kompot Aprikosen 1 Mk. 50 Pf., 1 Kaffee 75 Pf., gleich 12 Mk. 35 Pf.“

Der Pilscher und der Jgel. In einer nordwestdeutschen Mittelstadt hatte der Hund eines Landwirthes in einer Regelsbahn einen Jgel aufgeschübert und sich schon längere Zeit mit dem zusammengeklügelten stacheligen Gefellen beschäftigt, ohne ihm ernstlich etwas anhaben zu können, obwohl er die größten Anstrengungen machte, da er sich infolge mehrerer erlittener Verletzungen in eine gewisse Wuth hineingearbeitet hatte. Doch da geschah etwas Merkwürdiges. Pflötzlich rollte oder schob der Hund, ein Pilscher, den Jgel in eine unmittelbar neben der Regelsbahn frisch ausgeworfene tiefe Ackerfurche und bedeckte ihn unter Benutzung der Vorderpfoten im Nu derart mit Erde zu, daß alsbald keine einzige Stachel mehr wahrzunehmen war. Diese ungemüthliche Situation hielt natürlich der Jgel nicht lange aus, er suchte nach wenigen Minuten das Freie zu gewinnen, hatte aber kaum den Kopf aus der Erde gesteckt, als er von dem lauernden Pilscher im Gesichte gepackt und derart zerfleischt wurde, daß er nach wenigen Minuten todt auf dem Pflaße lag. Die Art und Weise, wie der Hund den Jgel zur Preisgabe des empfindlichsten und nicht geschü-

ten Körpertheils, nämlich des Kopfes, zwang, scheint die Annahme derjenigen zu bestätigen, die einzelnen Thiergattungen auch eine gewisse Ueberlegung zuerkennen wollen.

Kirchennachrichten für Nieße.

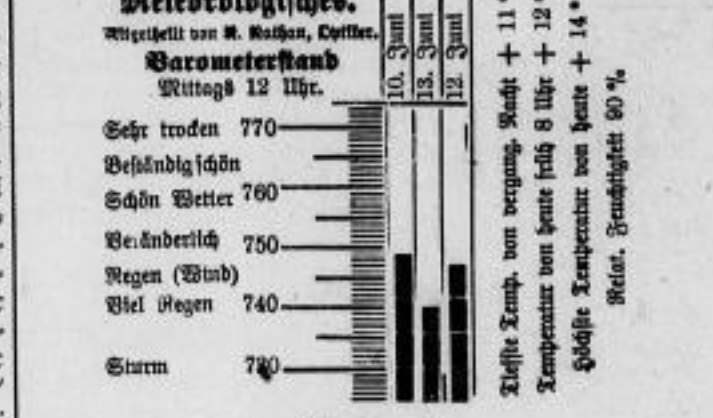
Am 2. Sonntag nach Trin. (16. Juni) 1901. — **Kirchenvisitation.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich) und nach der Predigt Ansprache an die Gemeinde (Superintendent Boche); nachm. 3 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmirten Jugend in der Trinitatiskirche (Dialonus Burkhart) und nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Hilfsgeliebter Sieber.) — Nach dem Hauptgottesdienste **Gandväterversammlung** im Konfirmandensaal der Trinitatiskirche.

NB. Die Kirchenausen finden 1/3 Uhr statt. **Wochenamt** vom 16. bis 23. Juni Dialonus Burkhart. **Evang. Männer- und Jünglingsverein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

Kirchennachrichten für Pausitz mit Zahnshausen. 2. Trinitatissonntag, den 16. Juni. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Zahnshausen.

Kirchennachrichten für Zeithain und Röberau. Dom. 2. p. Trin. (16. Juni.) Zeithain: Sonntag 1/11 Uhr mit anschließender Unterredung für die konfirmirte Jugend. Röberau: Frühkirche 8 Uhr mit heil. Communion. Beginn der Beichte 1/8 Uhr.

Meteorologisches.



Niederschlagsverhältnisse der 50 Flußgebiete Sachsens
in der 1. Dekade des Juni 1901.

Flußgebiet	beobachtet			Flußgebiet	beobachtet		
	normal	Abweichung	Abweichung		normal	Abweichung	Abweichung
Elsenthal, n.	19 22	3	Ru. bau	14 34	-20		
" m.	15 23	-11	Elsthal	42 23	+19		
" o.	15 30	-15	Dömitz	61 24	+57		
Pa. the	34 23	+11	Zahna	— 23	—		
Schnauber	— 24	—	Lommschauer Wasser	— 24	—		
Reiche, ohne W. u. Q.	16 24	-8	Triebitz	70 25	+45		
Wyttra und Cula	35 24	+11	Triebitz	— 24	—		
Weglich	10 29	-10	Wülze	42 30	+12		
Wetznitz u. Wulden	37 23	-14	Wulze	45 28	+17		
Zwold. Wulde, n. Thal	36 25	-11	Bodwischbach	— 26	—		
" " m. "	19 27	-8	Wagitz	45 28	+17		
" " o. "	21 32	-1	Wotteluba	73 29	+44		
Zweiberg Wulde u. Th.	46 25	+1	Wiele	19 27	-8		
" " o. "	47 40	+16	Wiesitz	— 24	—		
Alsdau	50 24	+24	Wiesitz	— 26	—		
Altha	49 31	+18	Polenz	— 27	—		
Bodau	65 32	+33	Schmiltz	18 27	-9		
Alsdau mit Schma	70 30	+40	Kretschitz	19 26	-7		
Bretznitz n. Pöhlbach	36 32	+4	Röber	41 23	+18		
Chemnitz	59 26	+33	Wetznitz	31 23	+8		
Wetznitz n. Zwolditz	54 29	+25	Schwarze Elster	30 23	+7		
Lungwitz	42 28	+16	Epre	31 24	+7		
Schwargwasser	58 32	+26	Röberau Wasser	— 24	—		
Striegis	13 2	+26	Wandau	28 27	+1		
W. belgisch	56 25	+23	Reife	13 25	-12		

vor allen Dingen auch an jeglicher Urtheilskraft, in Bezug auf die Verhältnisse der bei dieser Angelegenheit beteiligten Personen. Aber Heinrich Sander war entschlossen, einen Rechtsanwalt mit der Wahrung der Interessen Berlins und ihres Kindes zu beauftragen. Noch im Laufe des Tages unternahm er die nöthigen Schritte und machte dann der jungen Frau von seinen Maßnahmen Mittheilung.

Am Tage vor seiner Abreise bekam Heinrich noch einen unerwarteten Besuch. Niemand anders als Rynheer van der Straaten erschien in seiner Wohnung, um, wie er sagte, seinen jungen Freund von einem Schritt zurückzuhalten, den er seit seines Lebens nicht wieder werde gut machen können.

„Ich denke, Sie sollten doch gerade genug haben, Sander, und nicht noch einen dummen, ja, vergehen Sie, den allerdümmsten Streich begehen, indem Sie jetzt eine Küstenschiff unternehmen.“

Der junge Kapitän wurde durch diesen Besuch, den er am wenigsten erwartet, für den Augenblick etwas aus seiner gewohnten Ruhe und Fassung gebracht, doch erholte er sich bald wieder, und bei der Erinnerung an die letzte Begegnung, die er mit Rynheer van der Straaten gehabt, zogen sich seine Brauen leicht zusammen und seine Haltung wurde strammer.

„Ich verstehe Sie nicht, Rynheer van der Straaten. Und ich weiß auch nicht, wie Sie dazu kommen, sich um meine Angelegenheiten zu kümmern.“

„So! Beleidigt! Ja, so ist nun das junge Volk!

Wenn einem alten Manne der Kopf einmal warm wird, gleich geht's oben hinaus. Stellen Sie sich doch nur nicht so. Sie wissen recht wohl, wie die Sachen zwischen uns stehen. Kurz und gut: Sie werden die Reise nicht antreten. Still, ich weiß schon, was Sie sagen wollen. Ich schaffe Ersatz. Der alte Fehen thut mir schon noch einmal den Gefallen und fährt für Sie.“

„Rein, Rynheer van der Straaten, ich danke Ihnen für jede freundliche Absicht, die Sie mit mir haben, aber — ich fahre!“

Rynheer van der Straaten fand einige Augenblicke sprachlos da.

„Wenn Sie diese Absicht ausführen, dann müssen Sie von Sinnen sein! Sie kommen in Ihrem ganzen Leben nicht mehr auf die Beine! Sie erhalten nie wieder einen ordentlichen Posten, das sage ich Ihnen. Sie kennen die Welt und das schlechte Gesindel von Menschen nicht. Wissen Sie, was man von Ihnen sagt — wie man Sie nennt?“

„Mühlenschiff-Kapitän,“ entgegnete Sander mit Scheinbarer Ruhe, aber Rynheer van der Straaten bemerkte sehr wohl, wie dem jungen Mann das Blut ins Gesicht flog.

„Und jetzt wollen Sie abermals auf ein Mühlenschiff gehen?“

„Ja, das will ich.“

In den wenigen Worten lag ein durch nichts zu erschütternder Wille. Rynheer van der Straaten fand nicht gleich die Worte zu einer abermaligen Entgegnung. Er war unsicher geworden, ob es ihm gelingen werde, Hein-

rich Sander ein zweites Mal für seine Pläne zu gewinnen. Endlich sagte er:

„Sander, ich habe nicht geglaubt, daß Sie mir ein unbedachtes Wort so nachtragen würden, und Sie haben wahrlich keine Ursache dazu. Wir beide müssen zusammengehen und den Leuten einmal zeigen, was wir können, und daß wir uns nichts aus dem ganzen Gewäsch machen. Ob nun die „Grietje“ verloren gegangen ist oder nicht, ich will mein Wort halten. Sie sollen meine Tochter haben. Geh — was sagen Sie nun?“

Rynheer van der Straaten erhielt nicht gleich eine Antwort, aber er war doch überzeugt, daß seine Worte die beabsichtigte Wirkung haben würden. Er nahm auch deutlich wahr, daß sie einen tiefen Eindruck auf den jungen Mann gemacht hatten. Sanders Gesichtsfarbe wechselte jäh von einem tiefen Braunroth zu einem fahlen Gelb, und einen Augenblick —

Ja, einen Augenblick schwankte Heinrich Sander — er gestand es sich in einer späteren Stunde. Eine beglückende Vorstellung war ihm gekommen und hatte ihm die Sinne verwirrt. Aber nicht auf lange. Die flüchtigen Sekunden, während welcher er sich das Bild des Mädchens vergegenwärtigte, das er geliebt, solange er denken konnte, hatten nicht ausgereicht, die starke Falte dicht über seiner Nasenwurzel weniger auffallend hervortreten zu lassen. Sie vertiefte sich jetzt vielmehr.

Fortsetzung folgt.